

Man erzählt vom General Pelissier, daß er einem Spahi in Afrika, der ihm eine freche Antwort gab, mit der Reitpeitsche in's Gesicht schlug, worauf dieser wüthend das Pistol zog (denn kein Franzose duldet ungestraft einen Schlag) und es auf den General abdrückte. Es versagte. Drei Tage Arrest für Nichtinstandhaltung der Waffen, sagte Pelissier; sonst war von der Geschichte nicht mehr die Rede.

Im Zeitungswesen der Colonie Neuseeland scheint noch ein urweltlicher Stand der Unschuld zu walten, um welchen ihn der gehetzte europäische und amerikanische Journalismus wohl beneiden mag. Die letzte Nummer des Otago Witness, die nach England gekommen ist, enthält die Anzeige: „Nächste Woche werden wir unsern Lesern kein Blatt liefern, weil wir andere nöthigere Sachen zu drucken haben.“

In mehreren nordamerikanischen Blättern ist folgende Annonce zu lesen: „Meine Frau Maria Anna hat sich verirrt oder ist gestohlen worden. Ich verspreche dem, der sie mir wiederbringt, das Hirn zu zerschmettern. Was das Creditgeben anbetrifft, so steht es jedem Kaufmann frei; aber da ich niemals meine eigenen Schulden zu bezahlen pflege, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ich die ihrigen berichtige.“

Auflösung des Räthfels in Nr. 45:  
Die Blumen.

Auflösung der Charade in Nr. 48:  
Herzbeutelwassersucht.

**Fruchtpreise.**

Schorndorf, den 26. Juni 1855.

	Mittelpreis
1 Scheffel Kernen . . . . .	25 fl. 36 fr.
1 — Dinkel . . . . .	— fl. — fr.
1 — Haber . . . . .	— fl. — fr.
Kornhaus-Inspektion Pfleiderer.	
Brod- und Fleisch-Taxe.	
8 Pfund weißes Kernbrod . . . . .	36 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	5 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes . . . . .	12 fr.
b) abgezogenes . . . . .	11 fr.
1 „ Rindfleisch . . . . .	9 fr.
1 „ Kalbfleisch . . . . .	7 fr.

**Aufnahme in die Gartenbauschule.**

Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahr 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des Königs an der hiesigen Anstalt gegründeten Gartenbauschule wieder 6 Zöglinge eintreten. Zweck dieser Schule ist, junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf ein Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt, und 2) sich wenigstens drei Jahre praktisch für ihren Beruf vorbereitet haben, und zwar die eigentlichen Gärtner durch Erhebung einer dreijährigen Lehrzeit bei einem Gärtner, die Landwirthe durch Vollenbung eines ganzen Kurses an einer Ackerbauschule, die Weingärtner theils durch Weinbauarbeiten, theils durch Beschäftigung bei einem Gärtnereibetrieb, und zwar durch letztere nicht unter 1—1½ Jahren; 3) wird erwartet, daß die Bewerber gesund und körperlich so erstarft seyen, um die vorkommenden Arbeiten mit Ausdauer verrichten zu können, und 4) daß sie genügende Befähigung zur Auffassung von populären Lehrvorträgen besitzen, gute Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen, und daß sie auch im Zeichnen einige Uebung haben. Die Kandidaten müssen sich hierüber bei der Aufnahmeprüfung ausweisen. 5) Kost und Wohnung erhalten die Zöglinge frei. Sie haben dagegen alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den vorgeschriebenen einjährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen. Die Bewerber werden nun aufgefordert, sich unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädikat und Vermögen, einer Urkunde über die Einwilligung des Vaters, beziehungsweise Vormundes, und unter Nachweisung der nach Punkt 2 vorgeschriebenen praktischen Vorbereitung bis zum 15. Juli d. J. bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich, sofern sie nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am Montag den 30. Juli, Morgens 7 Uhr, in der Gartenbauschule d. hier einzufinden.

Hohenheim, den 21. Juni 1855.  
K. Instituts-Direktion.  
Walz.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Nr 50.

Dienstag den 3. Juli

1855.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Nachstehender Erlaß wird den Orts-Behörden zur Nachachtung eröffnet.

Den 28. Juni 1855.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Die evangelischen Kirchen-Behörden haben, gestützt auf Vorgänge in andern Staaten, wie z. B. im Königreich Hannover, um Verwendung dafür gebeten, daß auch diesseits auf die kirchliche Eheschließung der Auswanderer nach andern Welttheilen vor dem Antritt der Seereise durch Nachsicht in Anwendung der bestehenden Vorschriften über die Vorbereitungen der Eheschließung und durch Vereinbarung mit den Behörden der wichtigsten Einschiffungsplätze hinsichtlich der an diesen Orten zu vollziehenden Trauungen hingewirkt werde. So sehr man auf der einen Seite die sittlich-religiöse Bedeutung dieses Antrags anerkennen muß, ebensowenig darf man andererseits die damit verbundene Gefahr verkennen, welche darin besteht, ebensowenig darf man wegen ungesicherten Nahrungsstandes die Verehelichung geshlich versagt wird, ihr Vorhaben durch durchsetzen möchten, daß sie, eine Auswanderung fälschlich vorgehend, biedurch die Erlaubniß zur kirchlichen Trauung erschleichen.

Das Ministerium des Innern vermochte daher an seinem Theile den Anträgen der Kirchen-Behörden nur für solche Fälle zu entsprechen, in welchen die im Nachfolgenden bezeichneten Garantien gegen einen solchen Mißbrauch gegeben sind.

Hiernach wird das Oberamt angewiesen, sämmtlichen Gemeinderäthen seines Bezirkes zu empfehlen, daß sie, wenn ein nach überseeischen Ländern auswanderndes Paar, welches sich zur kirchlich trauen zu lassen wünscht, durch eine Quittung des betreffenden Agenten die Bezahlung des ganzen Ueberfahrtsgebüres für beide Personen nachgewiesen haben wird, auch an der Ernstlichkeit des Auswanderungs-Plans sonst nicht zu zweifeln ist, zu dessen Verehelichung auch im Fall eines für die inländische Niederlassung nicht gesicherten Nahrungsstandes unter der Bedingung bewilligen mögen, daß die kirchliche Trauung nach vorheriger Proklamtion durch den zuständigen württembergischen Pfarrer, an dem betreffenden Einschiffungsplatz vollzogen werde.

Weiter wäre den Gemeinde-Behörden zu empfehlen, in solchen Fällen dieser Art, in welchen die Braut einer andern Gemeinde als der Bräutigam, angehört, auf die Ausnahmegebüher von derselben zu verzichten.

Ellwangen den 22. Juni 1855.

Auf besondern Befehl.

Streich.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Adelberg.  
**Holz-Verkauf.**

Dienstag den 10. d. Mts. im Staatswald Dächler bei Adelberg: 9¼ Klafter bucheneß, 50¼ Klafter tanneneß Scheiter- und Prügelholz, 19 Klafter tannene Rinde, 33¼ Klafter Abfallholz.

Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr im Schlag.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Schorndorf den 2. Juli 1855.

Königl. Forstamt.

Geradstetten.

In der hiesigen Kirche solle das Schiff

frisch gegipst, die Seitenwandungen und Chor gereinigt und neu angestrichen werden; nach dem Ueberschlag, (von welchem täglich Einsicht genommen werden kann) würden sich die Kosten auf 310 fl. 20 kr. belaufen.

Die Accords-Verhandlung ist auf Montag den 9. Juli Vormittags 9 Uhr bestimmt, wozu tüchtige Jpfer eingeladen werden, sich auf'm hiesigen Rathhause mit den nöthigen Zeugnissen versehen, einzufinden.

Den 22. Juni 1855.

Stiftungsrath.

## Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Es wird ein ganz scharfer mittelgroßer Hefhund zu kaufen gesucht, und gibt hierüber nähere Auskunft

die Redaction.

Beutelsbach. Einen neuen Wagen mit eisernen Achsen hat um billigen Preis zu verkaufen  
Wiedmayer, Schmidmstr.

## Fruchtpreise.

Winnenden, den 28. Juni 1855.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	21	20	20	30	—	—
Dinkel	9	33	9	7	8	40
Haber	7	15	6	49	6	30
Gerste	13	20	12	48	12	16
Roggen	16	—	15	28	—	—
Weizen	20	48	20	—	18	24
Erbsen 1 Sri.	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	2	28	2	24	2	20
Akerbohnen	1	48	1	44	—	—
Wicken	1	28	1	20	—	—

## Mannichfaltiges.

Wien, 23. Juni. Wie man sich erinnern wird, ist vor einiger Zeit ein ungarischer Schweinehirt, der mit eigener Hand drei Räuber erlegt hat und wegen dieser That eigens Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt und reich beschenkt worden ist, ger Held des Tages geworden; jetzt langt aus Ungarn zum allgemeinen Bestreben die Nachricht hier ein, wie unwürdig der kais. Gnade sich nachträglich dieser Hirt erwiesen hat, indem er nun

jetzt selbst wegen eines in der Nähe von Pecska begangenen Raubes eingezogen wurde. Selbst gegen seine Heldenthat, drei Räuber erlegt zu haben, werden nun Zweifel laut, und sollen diese von ihrem früheren Hauptmanne, dem bekannten Kosza Sanders um gebracht worden sein. (K. Z.)

London, 25. Juni. Die Wittve des Admirals Boxer erregt allgemeines Mitleid. Auf den Tod ihres Neffen, der in der Armee an der Cholera starb, folgte der ihres Mannes. Sie hatte eben den Wittwenschleier angelegt, als der Bankerott von Strahan und Comp. den größten Theil ihres Vermögens (30,000 £.) verschlang. Als wäre daran nicht genug, wollte das Unglück haben, daß ihr Landhaus fast gleichzeitig ein Raub der Flammen wurde. Vor ein paar Tagen endlich erhielt sie die Hiobspost, daß ihr Sohn, der vor Sebastopol dient, tödlich verwundet dar niederliegt. (H. Z.)

Stockholm, 22. Juni. Nach einer Mittheilung aus Helsingfors vom 16. d. M. haben die Engländer zur Sühne der Affaire vom 5. d. M. die Telegraphen-Station bei Hangö und den Ort Hangö durch ein Bombardement zerstört. Die Russen sollen jetzt eingestehen, daß das englische Boot am 5. die Parlamentärflagge geführt hat, ihr Verfahren aber durch eine von ihnen vermutete Kriegslüge der Engländer entschuldigen wollen.

Petersburg, 22. Juni. Nach hiesigen Blättern lautet die Bekanntmachung von Seiten des Petersburger Militär-General-Gouverneurs vom 8. (20.) d. M.: „Heute, den 8. Juni, um 10 Uhr Abends, ging aus Kronstadt die Nachricht ein, daß die feindliche Flotte in der Stärke von 13 Linien Schiffen, 2 Freigatten, 3 Dampfschiffen und 8 Kanonierbooten von der Insel Sjöskär sich Kronstadt näherte und sich nicht weit vom Tolbucher Leuchtturm zu beiden Seiten desselben aufstellte.“ (Fr. Z.)

Danzig, 29. Juni. Die Flotte stand am 25. d. größtentheils bei Kronstadt. 47 Hülfsmaschinen wurden von ihr aufgefischt. — In Sweaburg sind durch Beschießung einige Magazine aufgebrannt und in Narva wurden einige Kanonen demontirt. (L. D. v. Fr. Z.)

**Der Mann auf dem Mittelthorthurm.**  
Erinnerungen aus dem Leben eines Fünzigjägers.  
Von W. O. von Horn.

In der guten Stadt Straßburg, gerade dem

Münster gegenüber, stand vor einer Reihe von Jahren ein hohes, stattliches Haus, dessen solide Bauart ganz aus Stein, dessen ausgezackte Giebelseiten, himmelhohe Schornsteine, kleine, aber höchst zahlreiche Fensterlein, vor Allem aber die bizarre Steinmetzarbeit an den Fenster- und Thüregewändern, Stockwerkabsätzen und Ecken auf eine graue Vorzeit, als die Periode seines Ursprunges, zurückwies. Das Haus enthielt eine Menge von Zimmern und Kammern, und jedesmal in Mitten des Geschoßes lag ein Saal. Es hatte gerade sieben Stockwerke, und jedes Stockwerk war außen durch eine Linie von kleinen Bögen abgekränzt, von denen aus ganz merkwürdige und in's Frazenhafte gehende Arabesken zwischen den Fenstern hinfloßen. Hunderte von Schwalben nisteten ungestört in diesen Bögen, es sei denn, daß ein frecher Spatz vom Münster ein Nest occupirt hätte, um da zu ernten, wo er nicht gesät, oder genauer, da zu ruhen, wo er nicht gebaut. An des Hauses Hinterseite, und zwar gerade in der Mitte der längeren Seite des Baues, schloß sich ein runder, ziemlich weiter Thurm an, der die Treppe einschloß. Sie empfing ihr Licht aus kleinen, schief mit ihr laufenden Fensterlein. Auf sie mündeten alle Stockwerke durch große Thüren aus, die jedes Stockwerk als ein Ganzes abschlossen. Oben lief sein Dach spitzig zu und bildete einen Taubenschlag, den man schöner und ruhiger gar nicht finden konnte; daher denn auch eine Tauben-Kolonie hier hauste, deren Zahl sich weit in die Hunderte verlor. Große Speicher zogen sich unter dem Dache des Hauses und zu gleicher Erde reichten sich zahlreiche trockene Gewölbe hin, welche auf ebenso geräumigen als guten Kellern sich erhoben. Was aber dem Hause einen eigenthümlichen Werth gab, das war das Wohlliche und Behagliche jener Räume, die Helle der Zimmer durch die vielen, wenn auch kleinen Fensterlein, die großen, wunderbar wärmenden Kachelöfen mit ihren Ritzern, Riesen, Mönchen und wunderfamem Geihere, die eingelegten Fußböden u. durch merkwürdige Stukkaturarbeit verzierten Decken. Alles war ächt, nirgends Flitter;

aber sein Erbauer mußte enorme Gelder gehabt haben. Er selbst so eine Art Erwin von Steinbach, soll wie Bauherr, so auch Baumeister gewesen sein. Das war eine alte Sage in der Familie, auf die man stolz war.

Schon sind viele Jahre in das Meer der Zeiten hinabgeflossen, seit ich es nicht mehr gesehen, und doch steht dieß Haus vor meinen Geistesaugen, als hätte ich es heute gesehen und mich ergötzt an den barocken Fratzen des Steinmetzen, der ein absenderlicher Kauz gewesen sein muß. O, das Haus spielte eine bedeutende Rolle in meinem Leben, es meine ersten Thränen und hörte meinen ersten Jubel — es war mein Vaterhaus.

Verarge mir es nicht, theurer, freundlicher Leser, daß ich es Dir so genau abkenterseite: es war ja mein Vaterhaus. Seine Räume waren ja alle geheiligt durch theuere Erinnerungen aus meinem Leben. Dort hatte ich sie gespielt meine Knabbspiele, meine Träume geträumt, meine Phantasien gehegt, meine Thränen geweint, meinen Schmerz getragen. O, wer solche Räume ohne Pietät betrachten kann, dem spreche ich alles Gefühl ab!

Als ich wieder nach Straßburg kam vor etwa fünf Jahren, da fand ich es nicht mehr. Ja, es war weggetigt vom Boden, wo eine moderne Zeit ihr frivoles Wesen trieb, eine Zeit ohne alle Pietät. In meinem Grimme wunderte ich mich, daß sie den Münster hatten stehen lassen, oder daß sie ihn wenigstens nicht weiß oder himmelbläulich angestrichen u. irgend wie und wo die Tricolore, wie grazios die Straßburger mir sagten, angebracht. Der war ihnen, scheint's, ein Bißchen zu groß. Aber mein Vaterhaus mit seinen Erinnerungen war weg, ganz weg. Lächelt, wenn ich Euch hier einfach sage, daß mir die hellen Thränen aus den alten Augen rannen, als ich das steife, moderne, geradlinige Ding ansah, das jetzt da stand mit himmelhohen Fenstern, glatt, geleckt, geschmiegelt mit einem Balkönchen für vertrocknete Blumen. Himmel und Erde! ich hätt's niederreißen können, dieß malitiöse Ding ohne Vergangenheit, ohne Geschichte, ohne Schwalben, Tauben und Arabesken — und doch blutete mir das Herz. War

ich doch hergekommen, um mir es anzukaufen und darin zu sterben. Hatte ich mir doch vorgenommen, nichts weg zu machen, als die großen Spinnengewebe, womit es manchmal drapirt war. Welche Illusionen! Ich hatte die vierzig Jahre vergessen, die riesengroß zwischen dem Damals und Jetzt lagen oder standen! An dem Münster lehnte ich, als diese wechselnden Empfindungen von Schmerz und Grimm mich durchzuckten. Die Leute gingen und kamen und sahen mich nicht, was mir lieb war — nur eine uralte, verschrumpfte Höckerin saß da bei ihren Äpfeln und Birnen, die mich beobachtete.

— „Gefällt Ihnen das Haus?“ fragte sie mich.

— „Gott behüte! — rief ich aus. — „Wie könnte mir das gefallen?“

— „Nun, so geht's mir, ma foi, gerade,“ — sprach die Repräsentantin des Straßburger Zwitterthums, das halb Deutsch, halb Französisch und doch keins von beiden ist — „da gefiel mir doch das alte Haus besser; da hatte ich toujours etwas zu observiren, bald ein monstre, bald ein idole, bald ein bête, bald ein visage, und unter dem Thorbogen fand ich im Regen ein asyle.“

Ich drückte ihr ein Frankenstück in die Hand und ging. Da war doch eine Seele, die mir gleich dachte. Ich ging auf die Plattform des Münsters und hing meinen Gedanken nach; — dann setzte ich mich schnell wieder in den Wagen und fuhr weg.

„O Straßburg, o Straßburg, du wunder-schöne Stadt!

Darinnen liegt begraben —“

was mir theuer und werth war. Fahr' hin — ich habe Nichts mehr mit dir gemein. Nur deinen Münster trag ich im Herzen; denn er ist der zweite Punkt meines Daseins, an den sich Vieles knüpft, woran der Greis noch halten wird mit aller Kraft der Seele! Doch ich muß zurückkehren!

In dem Hause das ich beschrieben, günstiger Leser, da wurde ich geboren. In meinen frühesten Erinnerungen lebt die Bel-Etage, wo damals meine Eltern wohnten. In den trockenen Gewölben, welche mehr Hallen bildeten, waren die Magazine meines Vaters,

denn er war Kaufmann. Die übrigen Stockwerke waren alle vermietet an bunt zusammengewürfeltes Menschenvolk, unter dem nur Ein Paar mich interessirte, das war der Doctor Frommel und seine Schwester, weil sie meine Enten fütterten und sie so lieb hatten, wie ich selbst. In der Stadt hatte ich noch zwei alte Tanten, denen ich von Zeit zu Zeit die Hand küssen mußte und dann allemal durchgeschimpft wurde, weil ich zu wild sei.

Alle frühesten Erinnerungen sind mir vom Sturme der Zeit und des Lebens weggewischt. Nur Ein Ereigniß steht hart, schauerlich und schwarz in meiner Seele, so schwarz wie der Sarg, der eine so schauerhafte Rolle darin spielte, obwohl ich erst fünf oder sechs Jahre damals alt war. Ach! bei Sarg umschloß mein Mütterlein, die treue, liebe Engelsseele. Sie starb und die Menschen holten mir sie und trugen sie weg. Als sie den Sarg in die Erde senkten, wollte ich verzweifeln, wollte in das Grab springen. Mein guter Vater hielt mich gewaltsam zurück. Bleib bei mir, mein Kind, rief er, Du bist ja mein letzter Trost in diesem Jammerthale! Das Wort schnitt mir durchs Herz. Ich sah den Mann an, den ich nie weinen gesehen, und klammerte mich an ihn und rief: Ja, ich will bei Dir bleiben! — Alle Welt schluchzte über diese Scene. Nun schien, als sei mit dem Mütterlein, um das wir trauerten, alles Glück von uns gewichen. Ich begriff's eben nicht, wie es kam, daß wir keine Schreiber mehr hatten, daß die Gewölbe leer waren, daß wir in's siebente Stockwerk zogen und der Vater so traurig war. Die Tanten kamen nicht mehr. Niemand besuchte uns, als der gute Doctor Frommel. Darauf sah ich viele Soldaten, hörte schießen und bedauerte nur, daß dieß meine armen Tauben so ungemein schreckte.

[Fortsetzung folgt.]

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Maer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N 51.

Samstag den 7. Juli

1855.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Bekanntmachung. Nach hohem Erlasse des K. Kriegs-Ministeriums vom 10. d. Mts. ist die Ausfolge der Abschiede an die Excapitulanten des laufenden Jahres angeordnet, zugleich aber auch verfügt worden, daß künftig sowohl die Befugniß zur Auswanderung als zum Reisen und Wandern in das Ausland, hinsichtlich der exercirten Mannschaft, der durch das Gesetz vom 24. Febr. d. J. Art. 2 zur Verfügung des Kriegs-Ministeriums gestellten Landwehr-Abtheilungen des ersten Aufgebots (d. h. der Excapitulanten der beiden letzten Jahre 54 u. 55), der Genehmigung des K. Kriegs-Ministeriums unterliege.

Was dagegen die nicht exercirte Mannschaft dieser Abtheilungen betrifft, so ist diese Maßregel vorerst nur auf die jüngste Altersklasse (d. h. auf die nicht exercirten Landwehrpflichtigen der Altersklasse vom Jahre 34) auszudehnen.

Hienach haben sich die Orts-Vorsteher in vorkommenden Fällen zu achten und ihre Orts-Angehörigen entsprechend zu belehren.

Den 6. Juli 1855.

K. Oberamt.

Act. Schindler, A. V.

## Aufruf, betreffend die Ertheilung einer gewerblichen Concession.

Der Neumüller Johann Philipp Vareis in Unterurbach beabsichtigt von der Rems aus einen in seinen Mühlbach führenden, Kanal anzulegen.

Dieses Vorhaben wird andurch mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, daß wer Einwendungen gegen den beabsichtigten Gewerbebetrieb zu machen haben sollte, solche binnen 15 Tagen bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen hat.

Diese Frist beginnt zu laufen mit dem Tage, an welchem das die gegenwärtige Bekanntmachung enthaltende Amtsblatt ausgegeben wird. Während des Laufes derselben, wird das Oberamt denjenigen, welche Einwendungen anmelden, von dem Besuche und dessen Beilagen auf Verlangen Einsicht gestatten.

Schorndorf den 3. Juni 1855.

Königl. Oberamt.

Strölin.

## Aufforderung des K. Stenerkollegiums zu Faturung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommens auf den 1. Juli 1855, Behufs der Besteuerung pro 1855—56.

In Gemäßheit des Art. 7 des Gesetzes vom 19. September 1852 (Reg.-Bl. S. 236) wird Behufs der Faturung des — der Besteuerung unterliegenden Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommens auf den 1. Juli 1855 nachstehende Aufforderung erlassen: I. Die in Art. 2 des Gesetzes vom 19. September 1852 bezeichneten Steuerpflichtigen oder deren gesetzliche Stellvertreter — für die im Auslande sich aufhaltenden die aufzustellenden Bevollmächtigten — werden hienit aufgefordert, nach Maßgabe des gedachten Gesetzes und der Instruktion zu Vollziehung desselben vom 10. Juni 1853 (Reg.-Bl. S. 171 ff.) an die nach §. 12 der Instruktion zusammengesetzte Ortssteuercommission spätestens bis zum 1. August 1855 oder wenn die Ortssteuercommission spätestens bis zum 1. August 1855 für angemessen erachten sollte, innerhalb dieser Frist eine Erklärung abzugeben, a) ob sie sich am 1. Juli 1855 im Besitze steuerbarer Kapitalien und Renten (s. Ziff. II. 1 hienach) befinden haben, und wie hoch sich nach dem Bestande von diesem Tage, welcher für die Entrichtung der Steuer auf das ganze Etatsjahr 1855—56 entscheidet, der Jahresertrag beläuft? b) wie hoch sich ihr Dienst- und Berufseinkommen sowohl in festen als in veränderlichen Beträgen (s. hienach Ziffer II. 2) beläuft? Das feste, ständige Einkommen ist nach dem Stande am 1. Juli 1855, das veränderliche, wechselnde nach dem Ergebnisse des Etatsjahrs 1854—55 anzugeben; c) was sie sonst zur Erläuterung ihrer Forderungen beizufügen für notwendig halten.